

7. Sekundärliteratur

Alte Briefe aus Indien. Unveröffentlichte Briefe von Bartholomäus Ziegenbalg. 1706 - 1719.

Ziegenbalg, Bartholomäus

Berlin, 1957

An Friedrich IV von Dänemk.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

dasigem Gymn. an der Jugend gethan wird damit solche subjecta darinnen möchten zubereitet werden, die da nachmals an der aufrichtung des Gnaden Reichs J. C. treulich arbeiten könnten, ich befehle ihn nebst allen den lieben Seinigen der Liebe und gnade Gottes unterdeßen Allmächtigen Schutz allezeit verbleibende Meines in dem Herrn sehr werthgeschätzten Freundes und Gönners zu gebeth und Lieb verbundener

In Ost-Indien zu Tranquebar
auf der Küsten Coromandel,
den 13. 9br: Ao: 1706

Bartholomäus Ziegenbalg
Diener Gottl. Wortes unter den Heyden.

An Friedrich IV von Dänemk.

Tranquebar, 19. 9. 1707

Allerdurchlauchtster, Großmächtigster, Allergnädigster
Erbkönig und Herr

Es hat dem gütigen Gott und Euer Königlichen Majestät allergnädigst gefallen, mich Unwürdigen nebst meinem lieben Mitkollegen hierher unter die malabarischen Heiden zu senden, um zu versuchen, ob selbigen nicht könnte durch die Verkündigung des Evangeliums unsers Heilandes Jesu Christi aus ihrer verdammlichen Blindheit geholfen werden. Da wir denn nun schon länger als eines Jahres Zeit allhier gewesen sind, und nach derjenigen Kraft und Gnade, so uns von obenherab mitgeteilet worden, der Pflicht und Schuldigkeit unsers Amtes möglicher Maßen nach gelebet haben; so müssen wir zwar bekennen, daß anfänglich sich bei diesem wichtigen Werke allerlei Schwierigkeiten ereigneten, also daß wir oftmals in die Anfechtung gerieten, als sei alle unsere Arbeit vergebens und umsonst; aber gleichwohl wurden wir durch die Kraft Gottes in einem beständigen Vertrauen unterhalten, und haben alsdann immer nach und nach merklich verspüren können, wie die allmächtige Hand des Herrn mit uns gewesen sei und alles dasjenige, was wir in seinem Namen und in Absicht seiner Ehre angefangen haben, glücklich und im Segen vonstatten gehen lassen. Unsere erste Arbeit war die Erlernung der malabarischen und portugiesischen Sprache, die wir zur Führung unsers Amtes nötig erkannten. Während der Zeit hatten wir zwar täglich Gelegenheit, mit den blinden Heiden durch einen Dolmetscher von dem Heil ihrer Seelen zu reden; aber gleichwohl standen wir immer in Furcht, ob auch unsere Worte in ihrer Sprache ihnen recht nach unserer Meinung erklärt würden oder nicht. Wir ließen uns also sehr anlegen sein, daß wir selber möchten in ihrer Sprache mit ihnen reden können. Den 11. Nov. 1706 fingen wir an, in der portugiesischen Sprache zu katechesieren. Da uns denn von dem wohlgeborenen Herrn Kommandanten 3 Sklaven täglich 2 Stunden überschickt werden, nachmals vermehrte sich solche Zahl immer je mehr und mehr, also daß wir stets mit dergleichen Katechesation kontinuierten, und zwar solchergestalt, daß wir ihnen nur die Essential verba des

Kleinen Katechismus Luthers auswendig lernen ließen, und nachmals zur Erklärung eines jedweden Wortes vielfältige Fragen anstellten. Gott gab zu diesem allen seinen reichlichen Segen, also daß nachmals aus dieser Anzahl 5 Personen in unserer lutherischen Kirche allhier in portugiesischer Sprache getauft würden, da sie vorher öffentlich vor der ganzen christlichen Gemeinde von allen Glaubensartikeln wohl waren examiniert worden. Hierauf so kamen auch zu dieser Zahl einige von der katholischen Religion, die da kein Portugiesisch verstanden, sondern nur allein malabarisch. Da war es denn nun nötig, daß ich mich hauptsächlich auf die malabarische Sprache legte und mein Kollege auf die portugiesische. Wie wohl sich nun hier immer vielfältige Schwierigkeiten ereigneten, so gab doch Gott Gnade, daß mein lieber Kollege alle Tage konnte 2 Stunden in portugiesischer Sprache katechesieren und ich 2 Stunden in malabarischer Sprache. Indessen wurde uns auch von dem wohlgeborenen Kommandanten allhier, Herrn Johann Siegmund Hassius aufgetragen, daß wir alle Mittwoch in der dänischen Kirche deutsch predigen möchten, in Ansehung der vielen Deutschen, so sich allhier fanden, welches wir gerne über uns nahmen, jedoch mit dieser Kondition, daß uns müßte die Freiheit gegeben werden, ganz einfältig nach der Beschaffenheit unsers Herzens und unserer von Gott empfangenen Gaben zu reden, indem wir nicht viel darauf meditieren, vielweniger unsere Predigten konzipieren könnten. Solcher Gestalt habe wir zwar in der Kraft Gottes bisher damit kontinuiert, aber gleichwohl ohne Versäumung unsers Amtes. Dieses war uns dermaßen angelegen, daß wir weder Mühe noch Unkosten sparten, so ferne wir nur den in der Irre gehenden Heiden zu ihrer Bekehrung einige Gelegenheit geben könnten. Und ob zwar viele unsere Güte und Liebe mißbrauchten und oftmals gänzlich wiederum zurückgingen, unerachtet, daß sie schon lange Zeit von uns im Christentum waren informiert worden, und auch sonst viel Gutes von uns empfangen hatten. So wurden wir doch nicht müde sondern gedachten an das Exempel unsers lieben Vaters im Himmel, der niemals aufhört, uns Menschen Gutes zu erzeugen und unser Heil zu suchen, ob Er gleich siehet, daß ihm diejenigen am allerersten abtrünnig werden, die Er am meisten gesucht durch Wohltaten zu gewinnen. Überdies erinnerten wir uns auch der Worte Christi, da Er sprach zu seinen Jüngern: Gehet hin in alle Welt und lehret alle Heiden. Er sagte nicht: bekehret alle Heiden, sondern: lehret alle Heiden, indem Er wohl wußte, daß das Bekehren allein ein Werk Gottes wäre, daher, so ferne seine Jünger nur treulich alle Heiden lehren würden, hätten sie schon ihr Amt verrichtet. Diese Worte munterten uns sehr auf, gedenkend, daß, wo ferne wir nur in dieser Treue und in Aufrichtigkeit die Heiden allhier lehren, und solches Lehren mit fleißigem Gebet begleiteten, auch dessen Wahrheit mit unserm Leben und Wandel gegen jedermann bezeugten, so würde dies als an jenem Gerichtstage nichts mehrers von uns können gefordert werden. Sintemal es beides, der Lehre Christi als auch dem Exempel Gottes zuwider wäre, wenn man einige Heiden zum Gehorsam des Evangelium zwingen wollte, als die wir wissen, daß Gott hierinnen einem jedweden Menschen einen freien Willen gegeben hat, und keine gezwungenen Untertanen in seinem Reiche leiden kann.

In Erwägung dessen sind wir zwar in der größten Liebe und Freundlichkeit mit der gleichen blinden Volke umgegangen, aber haben ihnen doch dabei auch zugleich dasjenige vorgestellt, was ein rechtschaffener Christ bei seinem Christentum zu tun und zu leiden hätte, damit sie nicht haben meinen dürfen, als wollte man sie mit allerlei angenehmen Verheißungen listiger Weise überreden, daß sie Christen werden möchten. Nachdem denn nun unter ihnen einem jedweden bekannt ist, daß wir sie weder mit List noch mit Gewalt zum Christentum zwingen wollen, sondern hierinnen einem jedweden seinen freien Willen lassen, so halten sie sich desto ungescheuter zu uns, hören unsere Lehre mit an und billigen sie, aber können doch nicht wohl dahin gebracht werden, daß sie die heilige Taufe und den Namen eines Christen für gar so notwendig zur Erlangung der Seligkeit erkennen sollten, als wir ihnen solches zeigen. Solcher Gestalt begann denn nun immer jemeher und mehr eine starke Regung der Gemüter unter diesen Heiden vorzugehen, desgleichen auch unter denjenigen, die da unter den Katholischen schon Christen geworden waren, also daß einmal von diesen ein vornehmer und wohl begüterter Mann mit einer sehr großen Familie zu unserer Religion treten wollte und auch in Gegenwart seiner Freunde schon Handschlag von sich gegeben hatte; aber gleichwohl wurde er nachmals durch gewisse Umstände von bösen Menschen daran gehindert, worauf er denn gänzlich von dannen wegzog. Nach ihm sind Personen aus dem Lande zu uns gekommen, die gleichfalls große Familien gehabt und von der katholischen Religion zu uns treten wollen, wofern man ihnen nur einigermaßen zu ihrer Subsistenz allhier hätte behilflich sein können. Aber weil wir ihnen weder zu einigen Diensten noch sonst auf andere Weise zur Unterhaltung ihres Lebens haben beförderlich sein können, haben wir sie mit großen Schmerzen und Mitleiden wieder dahin gehen lassen müssen, wo sie herkommen waren. Hiernebst so hörten wir fast täglich, wie daß sich von den Malabaren vornehmlich auch um deswillen niemand zur Annehmung des Christentums resolvieren wollte, weil wir keine eigene Kirche hätten, da sie könnten alleine ohne die Beamten Christen sein, vor welchen sie eine natürliche Furcht und Scheu haben. Wir waren daher alsbald dahin bemüht, wie wir ihnen auch diese Ausflucht benehmen und wir ihrer Bekehrung genugsame Gelegenheit geben möchten. Jedoch hatten wir keine Mittel, eine Kirche aufzuführen, und wußten auch weder Rat noch Hilfe, wie solches etwa geschehen könnte, beschlossen also nur anfänglich eine kleine Kapelle für (?) Perdons (sonst: terdous) welche 30 R. und 2 gl. machet, vor der Stadt an der Landstraße aufzubauen und an demjenigen Tage darinnen zu predigen, wenn der Wochenmarkt gehalten würde und sehr viel tausend Heiden und Mohren zusammenkämen. In den übrigen Tagen sollte Schule darinnen gehalten werden. Als wir solchen Anschlag dem wohlgeborenen Herrn Kommandant entdeckten und dazu consens verlangten, so schenkte er uns zwanzigtausend Steine dazu. Dergleichen tat auch der Oberprediger allhier an der dänischen Kirche, Herr Johann Hassel und verehrte zu solchem Bau 16 perdons. Dadurch bekamen wir ein groß Vertrauen zu Gott, daß Er solches nicht würde ohne Segen sein lassen, und richteten nachmals diesen Bau auf 100 perdons ein. Es wurde aber nicht für gut befunden, daß wir dergleichen außen vor der

Stadt auf freiem Wege aufbauen wollten, daher übergab uns der wohlgeborene Herr Kommandant eine sehr bequeme Stelle in der Stadt dazu, und zwar in der allergrößten Straße mitten unter den Malabaren, welches uns desto lieber war und uns Gelegenheit gab, ein noch mehrers daraufzuwenden, in der Hoffnung, daß uns Gott in unserm Vertrauen nicht würde zu Schanden werden lassen. Wir legten demnach den 14. Juni 1707 im Namen des dreieinigen Gottes hierzu den Grund und ließen solcher Gestalt eine kleine Kirche aufrichten, etliche zwanzig Fuß breit mit den Mauern und etliche 50 Fuß lang, nebst einem steinernen Altar und Predigtstuhl, also daß sie uns insgesamt ungefähr 2 $\frac{1}{2}$ hundert per-dons zu stehen kam. Wozu aber nachmals noch 20 von guten Freunden verehrt wurden. Hierauf weihten wir sie den 14. August im Namen Gottes ein, und zwar des Morgens mit einer portugiesischen und des Nachmittags malabari-schen Oration. Da denn eine große Menge Heiden, Mohammedaner und Chris-ten zusammenkamen. Nachmals kontinuierten wir denn alle Sonntage des Morgens portugiesisch und nachmittags malabarisch zu predigen und gaben einem jedweden Freiheit, solches mit anzuhören, ohne daß er gezwungen wer-den sollte, ein Christ zu werden. Als sie denn sahen, daß solches ihnen keine Gefahr brachte, so sind sie alle Sonntage bisher häufig zu uns gekommen, und wenn denn die Kirche inwendig voll gewesen ist, so haben immer noch viele Hundert an den Türen und Fenstern gestanden, welche wir eben deswegen fein groß haben machen lassen. Den 5. September wurde zum ersten Mal ein freier Malabar etwa von 25 Jahren darinnen getauft und zwar in malabarischer Spra-che, wodurch denn solchen Heiden kund gemacht würde, wie es mit der Heiligen Taufe beschaffen sei, welches ihnen vorher ganz unbekannt war, also daß sie gemeint, man pflege dem Täufling nur ein wenig Wasser auf den Kopf zu gießen, so sei es schon getan. Da sie aber hörten, wie er von allen Glaubens-artikeln Rechenschaft geben mußte, und was es mit demjenigen Bunde für eine Bewandtnis habe, welchen Gott mit uns und wir mit Gott in der Heiligen Taufe machen sollen, so bekamen sie nachmals ganz andere Gedanken von dem Sa-krament der Heiligen Taufe als sie vorher gehabt hatten. Den andern Sonntag darauf wurde wieder einer getauft, welcher etliche zwanzig Jahre des Comp-anier Sklave gewesen. Hiernebst so wurde auch fast alle Sonntage bisher das Heilige Abendmahl ausgeteilt, teils in malabarischer, teils auch in portugiesi-scher Sprache, je nachdem die Kommunikanten entweder in dieser oder in jener vorher waren unterrichtet worden. Hierauf fingen wir auch an, des Freitags zu predigen und öffentlich zu katechesieren, jedoch weil mir solches in der mala-barischen Sprache noch ein wenig zu schwer fallen wollte, so setzte ich in dieser Sprache die Historie Christi auf in allen Umständen, als wie sie von den 4 Evan-gelisten verfaßt ist, und las also ein Stück davon nebst zwei Gesängen, welches bis dato geschehen ist. Solcher Gestalt hatte denn nun die ganze Heidenschaft allhier genugsame Gelegenheit, das Wort Gottes von ihrer Seligkeit zu hören, es ging auch bei vielen eine große Regung vor, also daß sie solchen Beifall gaben. Aber gleichwohl haben sie immerdar bisher so gar viel Einwürfe gemacht, daß sie um deswillen noch nicht eine aufrichtige Resolution fassen können, sich zu Christo zu bekehren. Jedoch hatten wir indessen doch schon eine kleine Ge-

meinde von 36 Personen, die theils von den Katholiken zu uns getreten waren, theils aber auch aus den Heiden zu uns gekommen. Als ich denn nun den großen Segen Gottes sah und mich dabei versichern konnte, daß Gott künftig noch ein weit mehrers tun würde; aber mich gleichwohl auch dabei erinnerte, wie leicht es geschehen könnte, daß ich oder mein lieber Kollege mit Tode abginge, da denn solches Werk nicht wohl nach Wunsch also würde können fortgesetzt werden, als wie es nunmehr in der Gnade Gottes angefangen ist, so ferne man nicht jetzt schon dahin bedacht wäre, daß andere tüchtige Subjekte durch Erlernung der malabarischen Sprache dazu bereitet würden. So kam ich auf die Gedanken, daß es allerdings nötig und nützlich wäre, wenn man von solcher Sprache einen schriftlichen Unterricht mittheilte, damit allezeit einige wären, die sich dessen beflissen und sich nachmals zu diesem Werke gebrauchen lassen könnten. Setzte daher bei großem Zeitmangel in aller Eil eine kurze grammatikalische Instruktion auf. Nachmals verdeutschte ich auch diejenige Oration und zwei Lieder, so bei Einweihung unserer Kirche namens Jerusalem gehalten und gesungen worden sind. Aus diesem zog ich denn endlich ein klein Vokabularium, also daß solcher Gestalt zwar eine kurze, aber doch deutliche und gründliche Einleitung zur Erlernung dieser malabarischen Sprache verfertigt wurde. Da habe ich mich denn nun erkühnt, diese geringe Arbeit in aller Untertänigkeit Euer Königlichen Majestät zu dedizieren und zwar theils in Erwägung Dero hohen Königlichen Gnade, nach welcher ich gewürdigt worden, allhier unter den Heiden einem so hohen und wichtigen Werke vorzustehen, theils aber auch in Erinnerung der ungemeinen hohen Liebe und Wohltat, die Euer Königliche Majestät desfalls an den armen blinden Heiden bewiesen und ihnen so große Gelegenheit vergönnten, daß sie ihre verdammlichen Irrwege einsehen und sich durch Christum auf den rechten Weg des Lebens bekehren können. Wenn solches die Heiden allhier unter sich selbst miteinander überlegen, so wundern sie sich selbst darüber und pflegen diesfalls Euer Königlichen Majestät sehr rühmlich zu gedenken, also daß Dero hohe Name unter ihnen sehr bekannt ist und in großen Ehren gehalten wird, und nachdem auch unter allen evangelischen Potentaten Euer Königliche Majestät den ersten Anfang gemacht, das Evangelium von Christo Jesu unter den Heiden verkündigen zu lassen, so wird solches ein stets währender Ruhm sein dem ganzen hohen Königlichen Erbhause Dänemark und zwar nicht nur allein für den Menschen sondern vornehmlich auch für Gott, der solches sowohl mit zeitlichem als ewigem Segen reichlich belohnen wird. In Ansehung dessen nun werden Euer Königliche Majestät nichts unterlassen, was zur Beförderung dieses Werks gereichen können, in Versicherung, daß ob es zwar große Mühe und Unkosten erfordern möchte, solches dennoch Gott dermaßen herrlich hinausführen werde, daß sich Euer Königliche Majestät höchlich erfreuen und jedermann sich dessen verwundern wird. Es sollte aber sehr dienlich sein, wenn da könnten gute Anstalten gemacht werden zur Unterstützung einer gewissen Anzahl Personen, so da nebst der täglichen Unterweisung göttlichen Wortes in allerlei Handwerken und Künsten unterrichtet würden, damit sie nachmals hierdurch ihr Brot verdienen könnten. Es würde auch nicht weniger dienlich sein, wenn

man eine freie, öffentliche Schule aufrichten könnte in der malabarischen Sprache, darinnen zwar hauptsächlich die Theologie und das wahre Christentum gelehrt würde, aber gleichwohl auch Gelegenheit nehme, allerlei Wissenschaften zu traktieren und zwar mit dieser Condition, daß ein jedweder seine Freiheit behalte, ein Christ zu werden oder nicht. Denn solcher Gestalt würde man doch Gelegenheit haben, lauter christliche Prinzipien den jungen Gemütern beizubringen, welche nachmals immer weiter können fortgepflanzt werden, bis sich endlich doch hier und da noch einige Gemüter unter den Gehorsam des Glaubens bringen ließen. Sollte man denn auch hiernächst sich Zeit nehmen können, mit diesen Heiden in ihrer Sprache einen Briefwechsel anzustellen und dabei vermögend sein, dasjenige, was von uns wöchentlich translatiert wird, durch vielfältiges Abschreiben allenthalben auszubreiten, so würde hierdurch nicht geringer Nutzen können geschafft werden. Weil aber diese und andere dergleichen vielfältige Anstalten fleißige und getreue Arbeiter erfordern, ich aber nebst meinem lieben Kollegen schwerlich solchen allem gebührendermaßen würde vorstehen können, so möchte wohl auch dienlich sein, daß Euer Königliche Majestät uns noch eine oder zwei Personen zu Hilfe schicken möchte, und zwar solche, die da fähig sind, die Sprache zu lernen und die da Gott von Herzen fürchten. Wollten hiernebst Euer Königliche Majestät zur Erlernung der malabarischen Sprache in Dero Residenz daselbst einige Anstalt machen, damit man allezeit gewisse Leute haben könnte, die sich zu diesem Werk nachmals gebrauchen ließen, so sollte auch dieses ein feines Mittel sein zu dessen Beförderung, denn jemehr man sich dieser Sprache befleißigen würde, je füglicher sollte man diesen Heiden beikommen können. Geschehe es denn, daß gänzlich ihre Sprache zum Druck käme, so würde man dadurch weit und breit bei solchen Heiden einen Eingang bekommen. Jedoch sind dieses nur lauter solche Vorschläge, so da Euer Königliche Majestät zu allernädigster Approbation in aller Untertänigkeit anheim gestellt werden. Der gewissen Hoffnung lebend, daß Gott, der da das Herz Euer Königlichen Majestät dieses hochlöbliche Werk allhier unter den Heiden anzufangen geneigt und bishierher in Liebe gegen dasselbe erhalten hat, auch noch Selbiger in seinem göttlichen Lichte werde einsehen lassen, wie dergleichen am aller füglichsten zu dessen Namen Verherrlichung und zu Dero hohen Ruhm und Ehre, auch zum Heil der armen blinden Heiden in Segen können fortgesetzt und befördert werden. Indessen soll ich nach der Gnade Gottes mit allem Ernst dahin bemüht sein, wie ich nebst meinem lieben Mitkollegen an diesen Werken Euer Königlichen Majestät in allem untertänigen Gehorsam treulich dienen möchte, nicht achtend, was für Verfolgung, Kreuz und Trübsal uns deswegen zustoßen sollte. Ist uns Gott im Himmel und Euer Königliche Majestät auf Erden gnädig, so fragen wir nichts danach, wenn sich der Teufel und die Welt auch noch so sehr wider uns und wider unser Werk setzte, wohl wissend, daß hierdurch dergleichen auch nur desto mehr befördert werden muß. Unser täglich Bitten und Flehen gehet auch nur dahin, daß Gott Euer Königliche Majestät um deswegen langes Leben und beständiges Wohlsein verleihen wolle, daß unter Dero Zepter das Reich Jesu Christi nicht nur allein daselbst in Europa sondern auch

allhier in Ostindien, dergleichen auch in Afrika und Westindien beides, unter Christen und Heiden herrlich möchte angerichtet, erweitert und befördert werden. Solches wird Euer königlichen Majestät ein ewiger Ruhm vor Gott und Menschen sein und verursachen, daß Gott das hohe Königliche Erbhaus Dänemark unter allen andern hohen Häusern in der Welt am Herrlichsten wird grünen und blühen lassen und dermaleinst alle Glieder desselbigen zu ewigen Königlichen Herrlichkeiten erheben, also daß sie gekrönte Könige und Königinnen vor Gott unter allen heiligen Engeln und auserwählten Seelen sein und bleiben werden immer und ewiglich. Hiermit verharre ich lebenszeit

Geschrieben in Ostindien
auf der Küste Coromandel
zu Tranquebar
den 19. September Anno 1707

Euer Königlichen Majestät
alleruntertänigster Knecht und steter
Fürbitter bei Gott
Bartholomäus Ziegenbalg

An ? nach Berlin

Tranquebar, 22. 9. 1707

In unserm Heilande Christo Jesu vielgeliebte Brüder und Freunde

Es hat mich nebst meinem lieben Mitkollegen sehr verwundert, daß wir von Selbigen dieses Jahr mit dem Schiffe von Europa keine Briefe erhalten haben, unerachtet, daß wir beides, aus Afrika von Cabo de bona Esperanca als auch verwichenes Jahr von dannen aus Ostindien an Sie unterschiedliche Briefe geschrieben. Indessen habe weder ich noch mein lieber Mitbruder auf die Gedanken kommen können, als sollten sie unser gänzlich vergessen haben; sintemal wir täglich in unserm Amte verspüret, daß viele fromme Seelen in Europa sein müssen, die unser in ihrem Gebet vor Gott eingedenk wären, unter welchen denn sonderlich die lieben Brüder und Freunde zu zählen sind. Nachdem denn nun sowohl meine als auch mein des lieben Mitkollegen Liebe gegen Sie groß ist und wir ihrer nicht nur allein in unserm Gebet, sondern auch sonst täglich eingedenk sein; so habe ich nebst meinem lieben Bruder nicht unterlassen können, Ihnen hiermit eine kurze Nachricht von derjenigen großen Gnade, die uns Gott bisher allhier erwiesen hat, zu ihrer und anderer Aufmunterung mitzuteilen. Als vergangenes Jahr die Schiffe von dannen nach Europa gingen, lag ich in einer sehr gefährlichen Krankheit, welche über einen Monat anhielt und mich dermaßen entkräftete, daß weder ich noch sonst jemand einige Hoffnung zum Leben haben konnte. Gott aber schenkte mir dennoch das Leben, und ob ich auch nachdem oftmals sehr heftige Passiones an meinem alten malo hypochondriaco gehabt, so hat es doch Gott immer so vermittelt, daß ichs habe ertragen können. In Ansehung dessen erkannte ich meine Schuldigkeit zu sein, mich gänzlich dem Herrn zu seinem Dienst aufzuopfern, desgleichen tat auch mein lieber Mitkollege, so daß wir, unerachtet alles Gegenstandes unser Amt mit allem Ernst zu treiben anfangen, in Versicherung, daß uns Gott in unserm Vertrauen nicht würde zu Schanden werden lassen. Unsere